

Republik Kongo**Brazzaville**

Der Einschlag lässt mich aus der Waagrechten hochschnellen, der Truck zittert und Vega springt zu mir ins Bett. Das war verdammt knapp, Mist elendiger, es ist zwei Uhr nachts und an Schlaf nicht zu denken. In unablässiger Folge knattern die MGs und die Mörsergranaten fauchen alle halbe Stunde ihre todbringende Melodie in den Himmel.

In Kinshasa tobt seit gestern Abend der Krieg, pünktlich zu meiner Ankunft auf der anderen Seite des Kongos, in Brazzaville. Am Abend haben die Kongolesen noch jeden sicht- und hörbaren Raketeneinschlag mit lautem Jollen quittiert, aber seit die ersten Irrläufer hier, auf der falschen Seite einschlagen, ist Schluss mit lustig. Ich habe sie also geschafft, die Strecke von Pointe Noire nach Brazzaville - ich dachte nicht, dass man das Wort „Hölle“ noch steigern kann!

**Republik Kongo
Pointe Noire >
Brazzaville**

Pointe Noire, Polizeiwache, nach meinen Entgleisungen habe ich mich wieder im Griff und nach guter alter afrikanischer Art der Verständigung mit dem Polizeichef, verabschieden wir uns kameradschaftlich voneinander. In den folgenden Wochen muss ich alles an Wissen, Improvisationsvermögen und Durchhaltewillen auspacken, um nicht aufzugeben!

Als Erstes haut es mich sprichwörtlich von den Socken. Angekündigt durch übermäßiges Schwitzen die letzten Tage, falle ich eines Morgens wie ein hilfloser Käfer auf den Rücken, weder Beine noch Arme sind fähig eine Bewegung zu machen. Eine Krankheit, welche auch immer, hat mich fest im Griff. Ich stehe nach einer Übernachtung in einer Dschungellichtung weit ab jeglicher Zivilisation. Geistig oft durchgespielt verfare ich nach meinem Notplan ... drei Tage später, dank erfolgreicher Umsetzung der Theorie in die Praxis, bin ich wieder auf der Piste.

Weites Land Namibia



Der Autor und sein Hund: eingespieltes Reiseteam. Im Hintergrund die Epupa Fälle

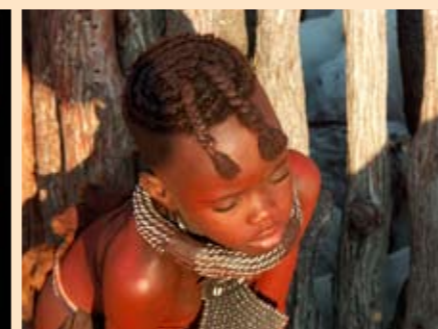


AFRIKA PUR

500 Tage Abenteuer



Deutsche Soldatengräber in Namibia



"Kinderarbeit": Jede helfende Hand ist willkommen

Piste im Kongo: Der Bambuswald muss weichen

Dolisie, Kongo - die aus dem Nichts aufgetauchten Helfer

Grillplatz: 3 Tage mal nur relaxen!

Auf der Fähre nach Kinshasa

Am Kunene, Grenzfluss zu Angola

Bei den Himba im Kaokoveld

Zahnkontrolle

Okavango Delta: Wo sind wir nur?

Amtliches Ablasten wird vorbereitet: Ich bau mir einen Stempel

Das nächste Ereignis in Gestalt von über einem Dutzend wild und böse aussehender Rebellen folgt. Ich durchbreche die Absperrung wissend, dass Schwarze in der Masse zu allem fähig sind. Gegen drei, vielleicht auch vier hätte ich mir eine fifty-fifty Chance gegeben, aber gegen eine Horde Macheten schwingender Menschen ... Ich muss wohl nicht extra erklären, dass der nächste Übernachtungsplatz sehr sorgfältig ausgesucht wird, mit Spuren verwischen, Vorbereitungen für den Ernstfall und ohne Licht im Dunkeln. Leider geht es so weiter, Rebellen und heikle Übernachtungen im Busch.

Wenn du das Unglück erst mal angezogen hast, haftet es wie Pech an dir. Und so kommt als Nächstes Schlamm, Schlamm und nochmals Schlamm. Als Strafe für eine vorher nicht besichtigte Passage muss ich einen Tag lang schuften, um die acht Tonnen aus dem Schlammloch freizubekommen. Die Situation, ich habe mittlerweile drei helfende Männer und zwei Kinder dabei, bringt es mit sich, dass ich nachts fahre. Zwei Männer laufen vorne weg, mit langen Stangen stochern sie im Schlamm, zeigen mir so die beste Durchfahrt. Als die Scheinwerfer nur noch Schlamm ausleuchten, reduzieren sich nach ausgiebiger

Besichtigung all meine Wünsche nur noch auf den einen, am Ende der Passage nur nicht nach rechts - zwei Meter tief ist der Schlamm dort! Ein paar Tage später habe ich jegliches Gefühl von Raum und Zeit verloren, nur mit extrem hohem Aufwand komme ich voran, zerfallene Brücken, abgehende Hänge und vom Regen ausgewaschene Stellen, all das hält die Piste für mich bereit. Und so kämpfe ich mich Kilometer um Kilometer voran, fluchend, zerschunden und nicht wissend, ob hinter der nächsten Kurve nicht endgültig Schluss ist, weil die Piste komplett versperrt ist. Reisen bildet, mitunter zeigt es auch Gren-

zen auf, ich spaziere gerade auf meiner Grenze herum.

Demokratische Republik Kongo Kinshasa

Aber es soll nicht dramatischer klingen, als es war. Letztendlich komme ich in Brazzaville an, womit wir wieder am Anfang vom Artikel sind. Für mich sieht es düster aus, der einzige Fluchtweg aus dem Kongo ist seit Monaten versperrt, sagt zumindest A.Yembe-Kibamba, Directeur du Tourisme! Ich muss also rüber in den Krieg, der seit Tagen in der Demokratischen Republik Kongo tobt. Ich

muss rüber nach Kinshasa. Nachdem es heute am vierten Tag relativ ruhig gewesen ist, nur ein paar vereinzelte MG Salven sind zu hören gewesen, erfahre ich, dass morgen eine Fähre übersetzen soll, und mache mich bereit. Ich muss unbedingt die erste Fähre bekommen, die zweite kommt erst nachts in Kinshasa an, und da mir jeglicher Einblick in die Lage dort fehlt, muss ich unter allen Umständen bei Tageslicht anlegen. Unter allen Umständen! Ich lasse mir den Weg auf die Fähre freimachen, das klingt nicht so schlimm wie „freischlagen“, ist aber im Grunde nichts anderes. So laufen ein paar Security

vor dem Truck und prügeln mir den Weg auf die Fähre frei. Den Rest erledigt der Truck, über Zementsäcke, Eisenstangen und Steine fahre ich auf die Fähre. Ist schnell geschrieben, aber in der realen Welt ist es nervenaufreibend und kostet einen ganzen Vormittag. Umringt von lauter Behinderten (sie fahren umsonst und werden so als Transporteure für allerlei Zeugs herangenommen) schippern wir gen Kinshasa. Die Lage ist recht ruhig, gut, die gepanzerten Fahrzeuge und mit Sandsäcken errichteten Stellungen sehen nicht vertrauenswürdig aus, aber die Stimmung ist relaxt. Ich bekomme

weder in Brazzaville noch Kinshasa das nötige Visa für Angola, beide Botschafter sind nicht da. Jeder, der es sich leisten kann, hat diese Städte verlassen. So bleibt nur der Weg nach Matadi, auch wenn mir die deutsche Botschaft dies ausreden will. Matadi ist eine Rebellenhochburg, dort könne die Stimmung jede Minute umschlagen. Endlich kann ich das Pech von mir abschütteln, denn gerade mithilfe dieser Rebellen, die mich kameradschaftlich empfangen, bekomme ich das ersehnte Angola Visa. Und nebenbei begleiten sie mich schwer bewaffnet zur nahen Grenze und so schaffe ich die Aus- und Einreise in Angola binnen einer Stunde.

Angola

Geschafft, nun muss ich mir nur noch auf Angolas Hauptstraßen den Hintern wund fahren, meist geht es nur mit 10 bis 15 km die Stunde voran, grotten-schlechte ehemalige Teerstraßen. In Luanda, der Hauptstadt gibt es noch mal Ärger, keiner will mein Transitvisa, nur fünf Tage gültig, verlängern. Aber an der Grenze zu Namibia helfen meine Erfahrung und ein Trick, schon bin ich im Schlaraffenland.

Namibia

Endlich wird Fleisch wieder ordentlich zerlegt und nicht mit der Axt in Stücke gehauen. Und es wird auch nicht

in altes Zeitungspapier eingewickelt, sondern sauber verpackt. Es lauern keine Minen abseits der Strecke und an der Grenze will auch keiner eine Aufmerksamkeit in Form von Barem sehen.

Zuerst gönne ich mir ein paar Tage Ruhe. Da ich auf die Hundert zugehe, fällt der Umtrunk in Maßen aus, ich will keine drei Tage daran zehren. Die Steaks auf dem Grill sind für Vega und mich Prachtstücke sonders gleichen. Afrika hat 19kg von meinem Körpergewicht gefordert, das meiste wohl der Kongo.

Nach einigen nötigen Erledigungen in Windhoek erlebe ich nun die andere Seite von Afrika: die schöne und im Grunde unbeschreibliche, die afrikanische Freiheit. Mit dem Glück auf meiner Seite fahre ich die nächsten Wochen kreuz und quer durch das Kaokoveld, oft sehe ich tagelang keinen Menschen dafür aber Tiere in freier Wildbahn. Ich besuche Uwe, der seit Jahren mit einer Himba verheiratet ist, und lasse mir Instruktionen für weitere Besuche bei den Himbas tief im Kaokoveld geben.

In einem fast ausgetrockneten Flussbett nahe der Skeleton Coast darf ich meinen ganz persönlichen Traum als erfüllt betrachten: Auf dem Kabinendach sitzend, ziehen bei Sonnenuntergang Elefanten, Giraffen und Antilopen vorbei, in der Ferne brüllt

ein Löwe und das Lachen der Hyänen ist pünktlich um Mitternacht zu vernehmen. Nie mehr werde ich dieses Gefühl von grenzenloser Freiheit und tiefster Zufriedenheit einfangen können, wie in diesen Tagen. Und so rollt manche Träne der Freude über mein Gesicht, wohl auch, weil sich langsam die zurückliegenden Ereignisse lösen. Nerven brauche ich nur noch für meine täglichen Spaziergänge mit Vega, so zwei Stunden sind wir am Tag unterwegs, müssen mal Elefanten ausweichen und stehen starr, wenn ein Kudu zwischen uns die Flucht ergreift. Und so sind wir wohl beide froh, wenn wir wieder am sicheren Truck sind. Ein Wort zu Vega sei mir erlaubt, auch wenn es die weniger großen Hundefreunde vielleicht nicht interessiert. Ein Hund auf Reisen macht mehr Arbeit als einen lieb ist, man muss verzichten und Rücksicht nehmen, aber Vega hört mittlerweile auf leise Zischlaute und weiß, wann sie stehen bleiben muss oder absolut ruhig bleiben soll, sie jagt kein Tier mehr, obwohl sie anfangs ganz wild auf Katzen war. Sie ist der perfekte Begleiter im Busch und sie sieht mehr als ich, zeigt mir durch ihr Verhalten so manches Wild.

Botswana

In Johannesburg bestelle ich nach langer Suche zwei neue Reifen zu

einem guten Preis und verplane die Wartezeit mit einem Aufenthalt in Botswana. Die Kalahari hat es mir angetan, aber es gibt zwei Probleme: Vega und der Preis für das nötige Permit für eine Süd-Nord-Befahrung. Das eine löse ich mit Verstecken, das andere mit Ablasten! In Reiseführern steht zur Kalahariquerung: „das letzte Abenteuer und nur im Konvoi von mindestens zwei Fahrzeugen“. Ganz so dramatisch ist es sicherlich nicht, aber im Süden der Kalahari fühlt man sich schon sehr ausgesetzt. Gigantische Sonnenuntergänge - und ein besonderes Erlebnis ist es allemal. Allerdings sind die Buschmänner in Reservate eingepfercht und die Tiere durch idiotische Zäune an ihren natürlichen Wanderungen gehindert. Mit einem gigantischen Spritverbrauch von über 500 Litern für die Süd-Nord-Querung, ein Vorankommen ist nur mit Untersetzung und meist im 3. Gang möglich, ziehe ich meine eigene Spur in den weichen Sand und komme mit dem letzten Tropfen in Maun an. Aber ich habe noch nicht genug. Im Department of Wildlife bequatsche ich die Mitarbeiterin Rosemary derart, dass ich eine Genehmigung für eine Umrundung des Okavango Delta bekomme. Mit den Worten „Ich möchte nicht um dich weinen, vergiss das nicht“ verabschiedet mich Rosemary und ich starte in ein Abenteuer der

Extraklasse. Die nächsten Wochen stehe ich meist unter Unmengen von Wildtieren, alles was die afrikanische Tierwelt auf Lager hat wird ausgepackt und das Schönste, ich muss keine Angst haben wegen Vega. Alle Parks sind tabu für Hunde, ich bin aber in keinem Park, kann übernachten, wo ich will, kann aussteigen, wo ich will und spazieren gehen, wenn ich muss!

Da es selbst den interessiertesten Leser langweilen würde, die Abfolge meiner Tiererlebnisse hier aufzuzählen, nur ein wirklich grusliges: Vega hat Durchfall und muss nachts zwei- bis dreimal raus. Nun, ich bin ehrlich, hätte ich eine Chance gesehen ihr beizubringen in meine Dusche zu kacken, ich hätte es versucht. Nachts im Busch den Truck zu verlassen, würde ich freiwillig nie tun. Wenn Vega hechelnd vor dem Bett steht, springe ich ins Fahrerhaus und hupe, zurück in die Kabine und Notfallhupe auf Dauerton, hinauf aufs Kabinendach und mit der Lampe die Gegend ausleuchten. Ich bin sicher, damit jedes Raubtier zu vertreiben. Danach die Tür auf, rausspringen, Vega rausheben, Leiter anbringen, Vega wieder rein, Leiter hoch und in die Kiste, aufatmen! In der fünften Nacht liegt nach diesem Theater eine Löwin in aller Seelenruhe vor dem Truck und lässt sich nicht stören. Ich muss erst

auf sie zufahren, damit Madam sich erhebt und widerwillig das Weite sucht. Am nächsten Tag verlasse ich das Delta für ein paar Tage, bis Vega wieder die Nächte durchhalten kann!

Zimbabwe

Zimbabwe hatte ich ursprünglich nicht auf meinem Plan. Ich treffe dort supernette Menschen und Bill Taylor. Die Zeit mit ihm ist das Beste, was mir passieren konnte. Ich lerne, vor allem was Elefanten betrifft, unheimlich viel. Am Ende meiner Zeit mit Bill kann ich mit Vega zwischen mehreren Gruppen Elefanten spazieren gehen, ohne in eine brenzlige Situation zu geraten.

Sambia

Der Kreis schließt sich in Johannesburg, um die Reifen zu holen. Südafrika ist nicht mein Land, ich bin richtig froh, als ich in Mosambik einreise. Ein bisschen Strandurlaub in einem gemieteten Haus bringt meine Abenteuerlust wieder in Schwung. Malwai samt See ist nicht so der Hit, Moskitos oder die Leute, einer geht mir immer auf den Geist. In Sambia fahre ich die sogenannte 05'er Road quer durch den Süd Luangwa Nationalpark. „Nur für Allradprofis“ steht im Reiseführer, das muss ich versuchen. Schwierig ist die Strecke, aber alles im grünen Bereich, nur die bei-



Vega mit neuem Freund: Wer hat hier die größere Schnauze?



Ein gutes Gefühl: Effektive Tse Tse Fliegen Bekämpfung in Zimbabwe



Sundowner mit Bill Taylor in Zimbabwe

Das stille Örtchen bei Bill Taylor



Dona Ana Bridge, Mosambik

Brennende Monokulturen in Südafrika



Einkauf, Malawi

Solche Schilder verheißen nichts Gutes, Südafrika

den Flussdurchfahrten, davor habe ich großen Respekt. Den Nord Luangwa Besuch verdirbt mir morgens um fünf Uhr der Spaziergang mit Vega, als ich einer Horde Ranger in die Arme laufe, die von einer Nachtübung kommen. Kein Eintritt mehr für mich mit Hund. So enden meine Tiererlebnisse in Afrika recht abrupt, denn in Kenia und Tansania sind die Eintrittspreise für Trucks derart teuer, dass ich freiwillig verzichte. Zügig durchquere ich also Tansania und habe das auch mit Kenia vor.

Kenia

In Nairobi bekomme ich dann meine Lektion. Einer der meint, alle Kniffe zu beherrschen, sich auszukennen in Afrika, wird eingesperrt, mit Handschellen und allem Drum und Dran. Ich finde mich in einer Zelle wieder, die etwa 2 mal 4 Meter groß ist, zusammen mit etwa 30 anderen Häftlingen. Gut, ich habe nicht gezählt aber so dicht, wie wir stehen. Als ich dem Richter vorgeführt werde, komme ich für 10 Dollar frei.

Äthiopien

Der Norden Kenias, immer wieder mit tödlich verlaufenden Überfällen in den Schlagzeilen, bringt keine Probleme und so geht es gut gelaunt nach Äthiopien. Ein Land mit fantastischer Kultur und traumhafter Landschaft, nur die Menschen, die verstehe ich nicht. Nein, nicht die Steine werfenden Kinder oder die Barrikaden bauenden Erwachsenen stören mich, nach soviel Afrika kann man damit umgehen. Die zerschundenen Tiere, die mit eitrigen Wunden da stehenden Esel, die apathisch auf der Straße herumstehenden Kühe, das ist es, was mich traurig stimmt. Ohne Ernte kommt der Hunger und ohne Nutztiere kommt keine Ernte ...

Sudan

Im Sudan wiederum lerne ich zwei Seiten kennen, die eine ist menschenverachtend - die Behörden. Dazu ein Beispiel: Als ich an der Fähre über den Nasser Stausee nach 12 Stunden Wartezeit auf den Ponton fahren kann, will ein wichtiger Sudanese noch meine Papiere sehen. Dazu sitz

er auf einem Stuhl mitten im Hafen und ich reiche ihm meinen ganzen Stapel Papiere, nicht wissend was er genau sehen will. Alles, was ihn nicht interessiert, lässt, er achtlos auf den Boden fallen. So bleibt mir nicht erspart alle Zettel, die verstreut um ihn herum liegen, vom Boden wieder aufzuheben. Die andere Seite ist so, wie es sich Allah vorgestellt haben muss: Bevor ich die Nubische Wüste durchquere, will ich in einer kleinen Stadt Wasser auffüllen, frage an einer Tankstelle. Ich soll warten, fünf Minuten später kommt der Bürgermeister (würde man bei uns sagen), lotst mich zum einzigen Wasserhahn und während ich auffülle, lässt er auffahren, Tee, Gebäck und Essen. In jedem Dorf werde ich angehalten, die Leute wollen sich mit mir unterhalten, fragen, ob ich etwas benötige, und sind einfach unschlagbar freundlich. Egal wo ich Menschen beim Tee oder essen sehe, immer die gleiche einladende Handbewegung, komm her, du bist herzlich eingeladen!

Ägypten

Freundliche Behörden treffe ich erst wieder in Ägypten, entgegen anderen Berichten, ohne jeglichen Korruptionsversuch. Vielleicht deshalb benötige ich zwei Tage, um alle nötigen Dinge zur Einreise zu erledigen. Ägypten ist Kultur, mit Unmengen von Touristen und die Ägypter schlagen die Marokkaner noch um Längen, wenn es um überhöhte Preise für Touris geht. Nach ein paar Tagen und dem nötigen Überblick weiß ich, dass oft ein Zehntel der geforderten Summe korrekt ist und so heißt es jeden Tag feilschen. Vor allem in der Oase Siwa bin ich nach dem ersten Tag bekannt und die Händler stellen sich darauf ein und verdoppeln den Preis nur noch. Als ich mit gültigem Visa nach Libyen will, wird mir die Einreise verweigert. Seit drei Tagen gilt, im deutschen Pass muss auf der letzten Seite eine arabische Übersetzung sein. Verärgert fahre ich zurück nach Kairo, um dies auf der deutschen Botschaft zu erledigen. Zu allem Überfluss zieht es mich nachts um

zwölf auch noch den rechten Hinterrreifen von der Felge. Sprengring und Abdichtung gehen dabei verloren, der Reifen ist nur noch Schrott, In Kairo kommt es zu erhöhten Adrenalinausschüttungen, als ich mit dem Taxi Ersatz für die verlorenen Teile suche. Auf einer Monsterkreuzung haben wir Rot, von links ein Schwelaster von rechts ein Bus, mein Taxi mitten durch! Don't worry Mister! Mir ist schlecht! Dass ich Libyen ohne den obligatorischen Führer bereise, wird den Jungs erst bei der Ausreise klar. Aber da ist es zu spät. Nach ein paar Ruhetagen in Tunesien bringt mich die Carthage zurück nach Europa. Die roten Nummernschilder für mein zuverlässiges Reisegefährt sind da und wir bald zuhause. Zeit für einen letzten Satz: Alle Anstrengungen der Afrikaner haben nichts genützt, ich mag Afrika, mehr denn je, die Menschen, das Unwägbarbare ...



Fragen an Karl Heinz

Allradler
Hallo Karl Heinz! Die Afrikareise liegt nun schon einige Zeit hinter dir. Bist du jetzt sesshaft geworden oder wieder unterwegs?

Karl Heinz
Seit einem Jahr bin ich nun schon in Asien auf Reisen. Ich suche von Malaysia aus einen Weg zurück nach Hause.

Allradler
Bist du wieder mit deinem Hund Vega unterwegs?

Karl Heinz
Na klar. Vega ist wieder dabei. Wie man so schön sagt: mitgegangen, mitgehangen!

Allradler
Wird es wieder ein Buch zu dieser neuen Reise geben?

Karl Heinz
Das kann ich noch nicht sagen. Auch diese Reise lehrt mich wieder einmal, nicht so weit in die Zukunft zu planen!

Allradler
Weißt du jetzt schon, wohin die Reise als Nächstes gehen wird?

Karl Heinz
Auf jeden Fall in ein Gebiet, das mehr Fluchtmöglichkeiten vor extremer Hitze bietet. In Südostasien sitzt man wie in einem heißen Kessel.

Weitere Infos: www.reise-abenteuer.net



Peter Streets, der eine Werkstatt in Kenia unterhält, checkte den Truck durch, bevor ich die gefährliche Strecke nach Nordkenia in Angriff nahm.



Afrika pur, einfach schön!



Malerische Szene am Malawi See

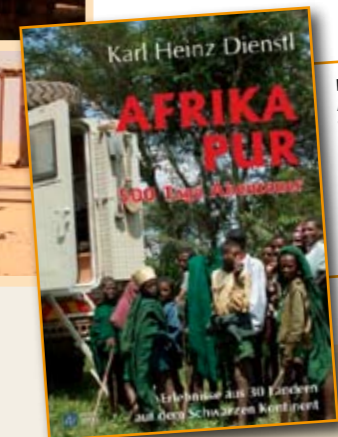
Afrikanischer Mischtransport



Die Pyramiden von Gizeh, Ägypten



High Noon in der Nubische Wüste



Karl Heinz Dienstl
Afrika pur: 500 Tage Abenteuer und Erlebnisse aus 30 Ländern auf dem Schwarzen Kontinent
Asaro Verlag
233 Seiten
22 x 15 cm
€ 21.90 [D]
ISBN 978-3939698739